

Plutarch

# Große Griechen und Römer

Ausgewählte Lebensbilder

Herausgegeben und übersetzt  
von Dagobert von Mikusch



Anaconda

Plutarchs Parallelbiographien (überliefert sind 22 Paare von Lebensbeschreibungen) sind zwischen 105 und 115 n. Chr. entstanden. Der vorliegende Text folgt der Ausgabe *Große Griechen und Römer. Ausgewählte Lebensbilder*. Neu bearbeitet von Dagobert von Mikusch. Berlin: Propyläen Verlag [1935].

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2009 Anaconda Verlag GmbH, Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: »Imperii romani pars occidentalis«, Kupferstich, koloriert, 17. Jh., Photo: akg-images, Berlin

Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln

Satz und Layout: paquémedia, Ebergötzen

Printed in Czech Republic 2009

ISBN 978-3-86647-330-0

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

[info@anacondaverlag.de](mailto:info@anacondaverlag.de)

# Inhalt



Themistokles .....	7
Perikles .....	42
Alkibiades .....	83
Alexander .....	128
Tiberius und Gaius Gracchus	
1. Tiberius Gracchus .....	210
2. Gaius Gracchus .....	233
Gaius Julius Caesar .....	253
Marcus Antonius .....	327

# Themistokles



Themistokles hatte weder durch Geburt noch Besitz Anspruch auf Ansehen und Würden. Sein Vater Neokles lebte in ärmlichen Verhältnissen in Athen, und von seiner Mutter her war er nicht einmal vollbürtig, wie das Epigramm besagt:

Ich, Abrotonon, bin ein trakisches Weib, doch gebar ich Euch, ihr Griechen, den Helden Themistokles.

Zu jener Zeit war den Halbbürgern zu ihren Übungen das Kynosarges angewiesen, ein Gymnasium vor den Toren der Stadt, das dem Herakles geweiht war, weil auch dieser, seiner sterblichen Mutter wegen, nur unter die Halbgötter rechnete. Themistokles wußte nun einige seiner Altersgenossen von edler Geburt zu bereden, mit ihm zum Kynosarges zu gehen und dort ihre Übungen abzuhalten, wodurch er auf schlaue Art die sozialen Unterschiede zu verwischen suchte. Indessen steht fest, daß er zu dem Geschlecht der Lykomiden gehörte; denn er ließ, wie Simonides meldet, das den Lykomiden gehörige Mysterien-Heiligtum in Phlyä nach der Niederbrennung durch die Perser auf seine Kosten wiederherstellen und mit Wandgemälden schmücken.

Nach einstimmigem Zeugnis zeigte er sich schon in seiner Kindheit als ein rechter Feuerkopf, voller Verstand, auf große Ziele ausgehend und mit ausgesprochener Neigung zur politischen Laufbahn. Alles, was auf äußere Formung des Menschen

abzielte, auf gute Sitten, feine Lebensart oder Schmuck des Daseins, eignete er sich nur lässig und widerwillig an. Wo es dagegen auf Schulung des Verstandes und Erwerb praktischer Kenntnisse ankam, da zeigte er, gleichsam seinem inneren Stern folgend, einen Ernst und Eifer, die weit über seine Jahre hinausgingen. Er sah sich denn auch in der Folge genötigt, sich gegen die Spötteleien der Vornehmen zu wehren, die sich ihm an feiner Bildung und Anstand überlegen glaubten, und fertigte sie mit der stolzen Antwort ab: Zwar weiß ich nicht die Leier zu stimmen oder die Harfe zu schlagen, aber ich verstehe, einen kleinen unansehnlichen Staat, dessen Führung ich bekomme, groß und berühmt zu machen.

Themistokles war, wie die zuverlässigsten Quellen angeben, ein Schüler des Mnesiphilos, des Phrearrhiers. Dieser Mnesiphilos betrieb eine Art Schule der Weisheit, die sich in Wirklichkeit aber mit der Staatskunde, der Kunst der Politik und der Schulung des Verstandes zu praktischem Wirken beschäftigte und in gewisser Weise die Überlieferung Solons fortsetzte. Die Späteren machten diese »Weisheit« zu Verstandesspielereien; aus den praktischen Lehren wurden lediglich spitzfindige Redekünste mit kniffliger Beweisführung, brauchbar für Advokaten, weshalb sie dann auch Sophisten genannt wurden. Themistokles blieb noch Schüler des Mnesiphilos, als er bereits im Staat eine Rolle spielte.

In der Gärung seiner Jugendjahre zeigte Themistokles ein schwankendes und oft unberechenbares Wesen. Er war hitzig, unüberlegt, überließ sich ganz den Antrieben seiner ungezügelter Natur, fiel aus einem Extrem ins andere und geriet dabei nicht selten auf schlimme Abwege. Das gab er später auch selbst zu, als er sagte, die wildesten Füllen würden noch die besten Pferde, wenn man sie nur gehörig bändige und abrichte. Die Erzählungen aber, die manche noch zu berichten wissen, daß sein Vater ihn enterbt und seine Mutter aus Betrübnis über die schändliche Aufführung ihres Sohnes sich das Leben ge-

nommen habe, sind ohne Zweifel erdichtet. Im Gegenteil versichern andere, sein Vater habe ihn, um ihn von der Beschäftigung mit der Politik abzubringen, an den Strand geführt und ihm dort die alten verlassenen und dem Verfall preisgegebenen Galeeren gezeigt mit dem Bemerkten, daß das Volk es genau ebenso mache mit Staatsmännern, die sich seinem Dienst widmen.

Bald jedoch schien die Politik ihn gänzlich in Bann geschlagen zu haben, die seinem ungestümen Tatendrang das beste Betätigungsfeld bot. Von vornherein strebte er danach, an die Spitze zu gelangen. Dazu begann er mit jugendlichem Draufgängertum, sich gerade die angesehensten und mächtigsten Persönlichkeiten zu Feinden zu machen. Besonders Aristides wurde sein heftigster Gegner. Doch scheint der Grund zu dieser Feindschaft aus der Jugendzeit zu stammen, da, wie der Philosoph Ariston berichtet, beide für den schönen Stesileos von Kejos in Leidenschaft entbrannt waren. Später übertrug sich der Gegensatz auf die Politik, aber der tiefere Grund lag wohl in der Verschiedenheit ihres Wesens und ihrer Anschauungen. Aristides war ein grundehrlicher und maßvoller Mann; er griff in die öffentlichen Angelegenheiten nicht um des Ruhms und der Volksgunst willen ein, sondern war treu und gewissenhaft nur auf das Wohl des Staates und die Erhaltung des Bestehenden bedacht. Daher sah er sich oft genötigt, dem draufgängerischen Themistokles, der das Volk zu gewagten Unternehmungen und umwälzenden Neuerungen verleitete, entgegenzutreten und dessen wachsenden Einfluß beizeiten einzudämmen.

So groß waren, wie berichtet wird, Ehrgeiz und Tatendrang des damals noch jungen Themistokles, daß er nach dem Sieg bei Marathon über die Perser, der Miltiades, den Oberbefehlshaber, zum berühmtesten Mann des Tages machte, immer tief in Gedanken versunken umherging, die Gesellschaft der Freunde mied und auf ihre verwunderten Fragen nach dem